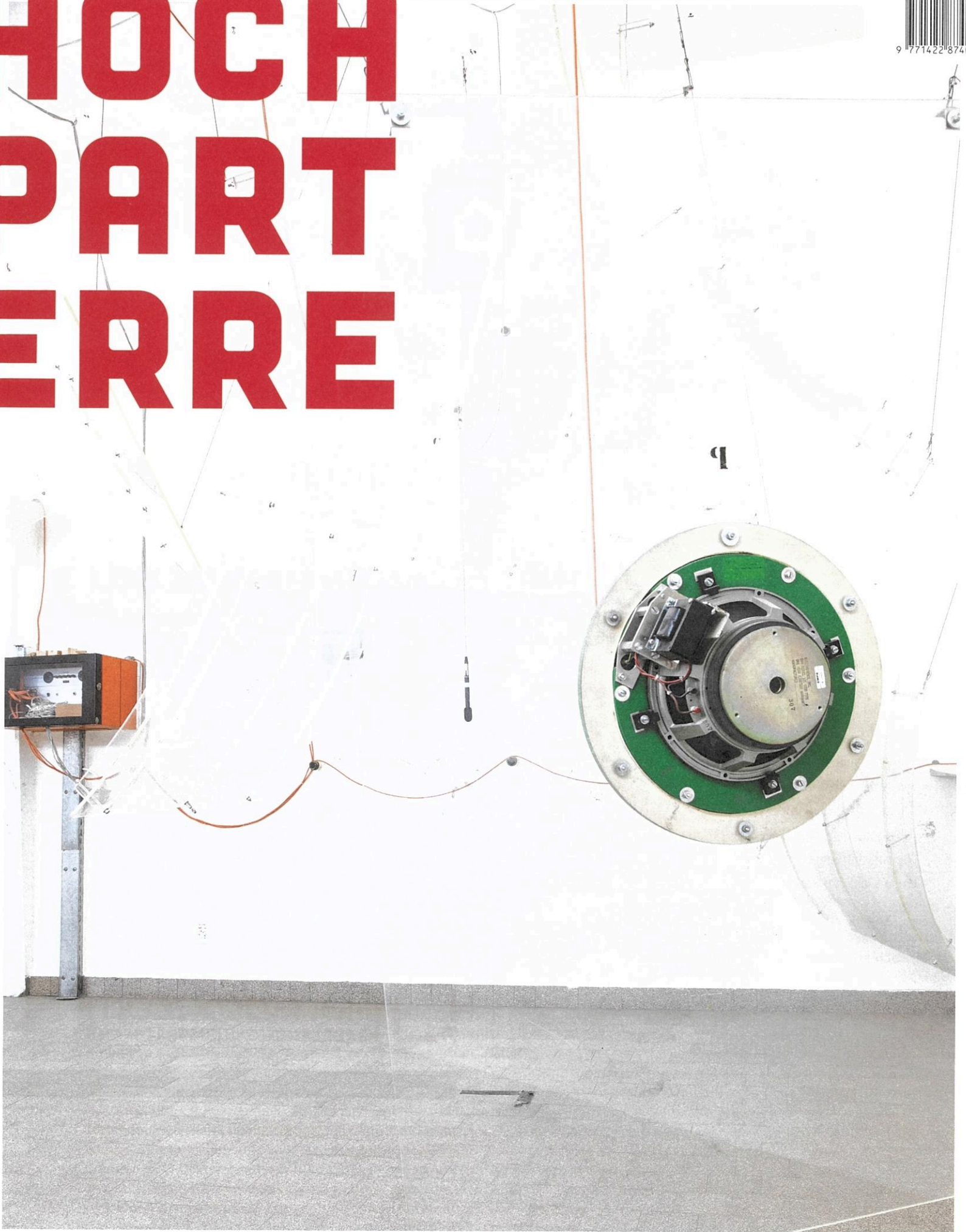


HOCH PART ERRE

Zeitschrift für Architektur, Planung und Design

Fr. 18.-



5/15

Alles Schall und Raum Seite 20

Baustellenbesuch im Landesmuseum Zürich Seite 50

Das Haus, die Technik und der Provokateur Seite 12



Lautsprecher

Die Sonne lernt vom Stein

Die Solarbranche ist technokratisch, die Architekten sind ignorant. Wie bringt man beide zusammen? Schon die Hochschulen müssen die Lust aufs solare Bauen wecken.

Architekten und die Solartechnologie – das ist nicht die grosse Liebe. Die jährliche Photovoltaik-Tagung von Swisolar zeigte es wieder einmal. 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer blickten in Basel zwei Tage lang auf Zahlen, Diagramme und Tabellen. Unter den vierzig Vortragenden waren ein Architekt und ein Architekturkritiker, im Publikum sass nicht viel mehr. «Unsere Freunde und Partner» nannte man die Architekten. Selten sprach jemand offen von den zwei Welten, doch zwischen den Zeilen grummelte man konstant über die ignoranten Baukünstler. Und zeigte weiter Zahlen, Diagramme und Tabellen.

Die Solarbranche hat natürlich Recht: Unsere oberste Architektenliga macht aus Photovoltaik (PV) keine Architektur. Andreas Hofer, Initiator von Wohnungsbauexperimenten wie «Kraftwerk 1» oder «Mehr als Wohnen», sagte mir neulich: «Wenn Architekten wissen, sie haben es mit einem Vorzeigeprojekt in Sachen Energie zu tun, machen sie die Dachränder ein bisschen höher, damit man die PV nicht sieht.» Das sei ungefähr der Wissens- und Willensstand von ETH-Absolventen. Verpasst da eine Generation von Architekten auf den Zug aufzuspringen, der schon gewaltig an Fahrt gewonnen hat und immer schneller fährt?

Es gibt auch Ausnahmen. Es gibt Architekten, die Solartechnologie zum Entwurfsthema machen. Zum Beispiel Anna Jessen und Ingemar Vollenweider aus Basel. Sie gewannen 2013 den Wettbewerb für den Neubau des Amtes für Umwelt und Energie des Kantons Basel Stadt (AUE). «Es wird ein Leuchtturm», freute sich der Amtsleiter über das Siegerprojekt. Und meinte nicht nur die errechneten Zahlen. Noch ist erst das Vorprojekt abgeschlossen, doch die Erfindungen des Holzbaus geben schon zu reden: die neuartige Holz-Beton-Verbunddecke und, vor allem, die umlaufende PV-Fassade. Die Solarzellen sind für Jessen

und Vollenweider keine modularen Bauteile, sondern Material. Wie geschnittener Stein. Sie beurteilen Farbe und Oberfläche der Zellen und der tragenden Glasplatten auf ihre Wirkung. Nicht mit Bedrucken, Beschichten oder anderer Camouflage möchten sie den Ausdruck der Fassade steuern, sondern mit der Erscheinung der polykristallinen Materie selbst. Sie wählen goldene, honigfarbene, weisse und braune Zellen und kombinieren sie. Das sei wie in den Steinbruch gehen, beschreibt Ingemar Vollenweider den Vorgang. Wie uralte Architektenarbeit.

Experimentelles Entwerfen mit Solarprodukten

Bei meinem Vortrag an der Basler Sonnentagung zeigte ich das Projekt. Und ich präsentierte eine Idee: Was kann die Schweizer Solarbranche tun, um die Kluft zwischen ihr und den Architekten zu füllen? Ich schlug vor, ein Wahlfach an der ETH zu stiften. So eines, wie Hans Kollhoffs «Experimentelles Entwerfen mit Industrieprodukten». Vor mehr als zwanzig Jahren entwarfen seine Studenten zusammen mit Firmen wie Pavatex oder Eternit Pavillons, die die Eigenart eines Produkts architektonisch interpretierten. Eine Aufgabe, die auch heute noch taugt: Ein Professor spannt mit Solarfirmen zusammen, Studenten lernen von beiden. Sie entwerfen und konstruieren Kleinbauten, die die Eigenart der Solarbauteile zum Ausdruck bringen – aus der Technologie entwerferisches Kapital schlagen. Während der Swisbau sorgen sie auf dem Basler Messeplatz für Aufsehen. Es wird nachhaltig wirken: Als ich den Kollhoff-Katalog von 1993 wieder durchblätterte, fand ich das Studentenprojekt von Ingemar Vollenweider, dem Architekten des AUE.

Solarfirmen und Architekturlehrer, meldet euch. Wir verkuppeln euch gern miteinander. Axel Simon ●



Axel Simon ist Redaktor Architektur von Hochparterre.